

Diesmal MIO mit Wochenmarkt

Olten Bifangplatz wird anstelle der Bifangstrasse zum Märetplatz während der Messezeit

VON URS HUBER

Erfreulich: Diesmal wird in Olten der samstägliche Wochenmarkt nicht der Messe in Olten (MIO) zum Opfer fallen, wie er das zum Bedauern vieler Kunden und Anbieter immer wieder tat. Auch wenn die Bifangstrasse als Austragungsort des Markts nicht infrage kommt, so steht dafür Ende September doch erstmals der Bifangplatz (Dreieck Schulhaus-Pub-Rodeo) zur Verfügung, wie der Bereichsleiter Gewerbe bei der Stadtpolizei, Andreas Minder, erklärt. Der samstägliche Wochenmarkt im Bifang habe eine lange Tradition, die nun auch mit der MIO verbunden werden könne, so Minder weiter. Zwar sei noch völlig offen, wie gut der Standort von den Marktfahrenden und Kunden angenommen werde. «Das entscheidet sich zu einem späteren Zeitpunkt», räumt der Bereichsleiter ein. Aber immerhin: Trotz der satten Belegung durch die Messestände hat der Traditionsanlass nun ein Plätzchen gefunden, welches ihm zumindest geografisch die Einbindung in den Messebetrieb Ende September garantiert. Für 2015 heisst also: An der MIO können auch Kopfsalat, Schnittlauch und andere Waren des Wochenmarkts bei Messestimmung eingekauft werden.

Längere Öffnungszeiten

Im Weiteren hat die Stadt Olten ihre Kooperationsvereinbarung mit den Organisatoren der MIO beziehungsweise dem geschäftsführenden Mike Zettel in zweierlei Hinsicht angepasst. Zum einen wurden die Öffnungszeiten für Wirtschäften auf Wunsch des geschäftsführenden um eine Stunde verlängert, und zwar am Sonntag bis 23 und am Montag bis 21 Uhr. Diese neu definierten Öffnungszeiten bestanden schon in früheren Jahren und waren für die Austragung im letzten Jahr erstmals versuchsweise reduziert worden. Ein Versuch, der sich offenbar nicht be-



Nicht auf der Bifangstrasse (hier im Bild), sondern auf dem Bifangplatz wird der Wochenmarkt am MIO-Samstag stattfinden.

BKO

währt hat. Die MIO dauert heuer von Freitag, 25. September, bis und mit Montag, 28. September.

Ein Solitär rechts der Aare

Zudem hat die Stadt in ihrer aktualisierten Kooperationsvereinbarung die Aufstellungen der zu begleichenen Kosten beziehungsweise deren Verrechnung neu definiert. Während in den vorausgegangenen Jahren budgetrelevante Positionen aufgeführt und erst im Nachgang erlassen wurden, so wird heute nur noch mit den vermuteten effektiv anfallenden Kosten bei Stadtpolizei und Werkhof operiert. Will heissen: Gemäss aller Voraussicht werden den Organisatoren diesbezügliche Leistungen von total rund 10 000 Franken in Rechnung gestellt, rund 40 000 Franken werden - gestützt auf Budgetzahlen 2014 - erlassen. Massgebend aber wird der effektive Aufwand sein, denn: Werden nämlich Arbeiten durch den Ausrichter rechtzeitig anderweitig

Die Öffnungszeiten werden auf Wunsch des Geschäftsführenden am Sonntag und Montag um eine Stunde verlängert.

ausgeführt und gemeldet, entfällt die Rechnung für die jeweilige Arbeit. Das war schon lange gängige Praxis, wie die Stadtkanzlei erklärt. Der Stadtrat hatte dieses Vorgehen 1996 aktenkundig gemacht und festgehalten, dass diese Praxis jährlich neu zu beurteilen sei. Für die Nutzung öffentlichen Grundes sowie gewisse Dienstleistungen des Werkhofs werden weiterhin keine Beiträge in Rechnung gestellt, da die MIO zum einen als Solitär auf der rechten Aareseite auftritt und andern Grossanlässen in der Stadt, namentlich Beachvolleyball-Event, Fasnacht oder Schulfest, die fast ausschliesslich auf der linken Stadtseite stattfinden, gleichgestellt ist.

HINWEISE

OLTEN

Kunstmuseum: Ehrenamtliche gesucht



Für seine grosse Sommerausstellung «Mit durchaus zeitgemäßem Charakter. Adolf Dietrich in seiner Zeit (und darüber hinaus)» (10. Mai bis 30. August 2015) sucht das Kunstmuseum Olten Personen, die sich ehrenamtlich im Bereich der Aufsicht engagieren möchten. Wer Lust und Zeit hat, das Team des Kunstmuseums zu unterstützen und in die einzigartige Bilderwelt des Thurgauer Künstlers einzutauchen, meldet sich unter der Telefonnummer 062 212 86 76 oder unter info@kunstmuseumolten.ch; Dorothee Messmer und Katja Herlach als Direktion Kunstmuseum Olten nehmen entsprechende Anfragen gerne entgegen. (MGT)

OLTNER WETTER

Datum		4.4	5.4	6.4
Temperatur*	°C	5,7	4,3	4,0
Windstärke*	m/s	2,0	3,1	1,5
Luftdruck*	hPa**	963,5	969,0	976,2
Niederschlag	mm	10,1	0,0	0,0
Sonnenschein	Std.	0,0	6,4	5,4
Temperatur	max.°C	7,9	7,9	9,0
Temperatur	min.°C	2,9	1,1	-2,1
*Mittelwerte				
**Hektopascal				

Die Wetterdaten werden uns von der Aare Energie AG (a.en), Solothurnerstr. 21, Olten, zur Verfügung gestellt.

BRIEFE ANS OT

Wir müssen uns mehr um Waldreservate kümmern

Kahlschlag beim Holzschopf Starrkirch-Wil
Leider hat der Kahlschlag beim Holzschopf den immer stärker werdenden Sturmwinden neue Angriffsflächen geboten.

Im Naturschutzgebiet wurden dadurch viele Bäume entwurzelt und das ganze Gebiet bis zum Borstrain ist durch Windfall geschädigt worden. Es fällt allen auf, die wir täglich im Wald sind. Wir Laien wissen ja nichts, erkennen aber die Zusammenhänge. Über die Dringlichkeit dieses Kahlschlags kann nur spekuliert werden. Tatsache ist: Altes Eichenholz ist wertvoll, fragt sich nur, ob auf dem Waldboden oder als Möbelstück?

Steht hier der Profit der Natur gegenüber? Höchste Zeit, sich vermehrt um Waldreservate zu kümmern.

SUSANNE STEGMANN, DULLIKEN

Freie Meinungsäusserung im Schweizer Fernsehen

Replik auf den Leserbrief von Marcel W. Wyss «Vegan essen», OT, 25. 3. 2015

Dass unsere treuhelvetischen SVP-Exponenten eher mit ihrem verqueren Geschichtsbild von sich reden machen als durch besondere Geistesgrösse, dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben. Marcel W. Wyss aus Kappel macht da keine Ausnahme. In einem seiner OT-Leserbriefe lässt er durchblicken, dass es schon einmal einem, der klein angefangen habe, beinahe gelungen sei, «uns mit Gewalt zu Vegetariern zu machen». Falls er damit Adolf Hitler meinen sollte, hat er sich gründlich getäuscht! Erwiesenermassen stand Hitler durchaus auf Würste, gefülltes Geflügel und Leberknödel - nachzulesen in den schriftlichen Hinterlassenschaften seiner Köchinnen. Das Bild vom Alkohol-, Nikotin- und Fleischver-

achter an der Staatsspitze war reine Goebbels-Propaganda, um Hitler als asketischem Führer zusätzliche Attraktivität zu verleihen. Hätte er als überzeugter Vegi wirklich in seinem Reich und den eroberten Staaten sämtliche Vegetarierorganisationen verbieten lassen? Wohl kaum. Aber es gefällt den heutigen Fleischliebhabern natürlich besser, Hitler als abschreckendes Beispiel für die langsam bedrohlich wirkende Vegi-Welle hinzustellen.

Marcel W. Wyss ernüvrt sich in seinem Brief über den **VgT-Werbespot** am Schweizer Fernsehen, in welchem der Satz fällt: «Vegan - alles andere ist Tierquälerei!» Dazu sind nicht eben schöne Bilder aus Schweizer Intensivmastbetrieben und Schlachthäusern zu sehen. Er mutmasst, dass da eine «Extremistenorganisation» Geld gesammelt habe, um den Spot zu finanzieren. Dabei handelt es sich um den Verein gegen Tierfabriken (www.vgt.ch), der länger als 16 Jahre darum kämpfen musste, diese (und andere) Antifleischkonsum-Werbung im Schweizer Fernsehen zeigen zu dürfen.

Die mächtige Fleischlobby und ihre Vertreter in Bern (darunter nicht wenige SVPlers) hatten es tatsächlich so lange fertiggebracht, diese Art der freien Meinungsäusserung am Staatsfernsehen zu unterbinden, bis das Bundesgericht 2014 der urschweizerischen Tugend der Meinungsfreiheit Nachachtung verschaffte und den TV-Spot zulies. Die VgT-Botschaft darin lautet: Wer Fleisch verzehrt, nimmt Tierquälerei in Kauf. «Doch begriffen hat er eigentlich gar nichts» - diese Worte sind nachzulesen in Marcel W. Wyss' zweitem Leserbrief auf derselben OT-Seite, in welchem er über den Kappeler Gemeindepräsidenten herzieht.

Wir schliessen uns diesem Satz an und geben Herrn Wyss gerne noch ein weiteres Zitat mit auf den Weg. Der berühmte Erfinder Thomas Alva Edison (1847-

1931) schrieb: «Ich bin sowohl Vegetarier als auch leidenschaftlicher Antialkoholiker, weil ich so besseren Gebrauch von meinem Gehirn machen kann.»

LEONIE ISELI UND MARTIN ISELI, KESTENHOLZ

Alt Regierungsräte und ihre «Ämtli»

Zu «Autobahnunterhalt Nordwest: Straumann nicht mehr Präsident» (OT 31. 3. 15) Es ist eigentlich schon noch interessant, dass es ganze 20 (!) Monate dauert, bis man merkt, dass ein kantonaler Baudirektor nicht mehr im Amt ist! Ganz abgesehen davon, dass man bereits im Mai 2012 den Medien entnehmen konnte, dass der betroffene Regierungsrat «bei den nächsten Wahlen nicht mehr antreten» will - seither sind sogar 35 Monate verstrichen! Bedauerlicherweise ist es grundsätzlich kein Einzelfall, denn in anderen respektive sämtlichen Nordwestschweizer Kantonen kommt es häufig vor, dass alt Regierungsräte gewisse «Ämtli» behalten oder sogar neue annehmen - wahrscheinlich, weil sie sehr gut bezahlt sind. Meist stehen diese Mandate im Zusammenhang mit dem früheren Regierungsrat. Oder es geht um «Vitamin B», wovon allenfalls auch eine Organisation profitieren möchte - so von wegen einen «Draht ins Rathaus» haben. Fazit: Präsident der Nationalstrassen Nordwestschweiz AG sollte doch ein amtierender Verkehrsdirektor sein, und zwar auch nur so lange, wie er im Regierungsamts steht. Das tangiert natürlich auch die Regierungsrats-Renten-Regelung(en)!

ANDRÉ MÜLLER, SCHWARZBUHE, BASEL

Ohne AKW ist Strombedarf nicht zu decken

Leserbeitrag zur Energiewende
Ich wende meine Energie der Betrachtung der Energiewende zu, als Spätfolge der «Arena»-Sendung vom 13. März und zahlreichen Kommentaren in der Zwischenzeit.

Es war bemühend, zusehen zu müssen, wie die Glorifizierung der erneuerbaren Energie mit fast fiebrig glänzendem Blick zelebriert wurde. Trotz aller Beshwörungen und Visionen ist heute jedem klar, dass wir ohne Atomkraft, komme sie aus der Schweiz oder dem Ausland, unseren Strombedarf nie werden decken können. Viel schlimmer ist es, wenn die vorhersehbaren Lücken mit CO₂-produzierten Mitteln erzeugt werden.

Auf diesem Auge scheinen die Grünen den grauen Star zu haben, welcher alles verzerrt und unklar sehen lässt. (Kann jedoch operiert werden!) Man stelle sich einmal den Urwald an Windrädern vor, um nur einen relativ kleinen Teil des Bedarfs zu decken ... falls der Wind bläst. Kein Wort wurde verloren über die Entsorgung der Tausenden von Quadratkilometern Photovoltaik-Anlagen oder die Situationen bei Hausbränden.

Doch das alles ist nicht so schlimm wie die Radikalität des Ausstiegs-Entschlusses, der von Deutschland kopiert und von der sonst nüchternen Schweiz blindlings nachgeäfft wurde, nachdem Fukushima als Grund herhalten musste. Nur: In Fukushima hat nicht die Atomtechnik versagt, sondern am GAU war ein Erdbeben mit Tsunami die Hauptsache. Daran beteiligt war auch der Nichteinbau von Sicherheiten, welche bei uns selbstverständlich sind, in Japan jedoch aus Kostengründen weggelassen wurden. Diese Tatsache wurde in den Sendungen und in den Kommentaren aus Gründen der Angstmacherei unterschlagen. Kein einigermassen kompetenter Unternehmer blockiert sich seine Zukunft mit verbehaltenloser Aufgabe einer Technologie. Er muss ja davon ausgehen, dass auch die Atomindustrie bis

2050 weiter entwickelt wird und zu Resultaten führen kann, die möglicherweise heute noch als utopisch gelten. Man vergleiche mal die damalige IBM-Lochkarten-Technik mit einem heutigen iPhone oder Tablet.

Als Höhepunkt wurde die Preisfrage erörtert. Da soll man bei Atomkraftwerken gleich auch noch die Kosten für den Abbau in die Kalkulation miteinbeziehen, obwohl man heute noch keine Ahnung haben kann, ob AKW in der heutigen Ausstattung nicht mehr zu gebrauchen sind. Es käme doch Novartis zum Beispiel niemals in den Sinn, eventuelle Abbruch- oder Umstrukturierungskosten in den Pillenpreis einzurechnen. Sicher ist nur, dass «grüner» Strom erheblich teurer wird als Atomstrom, ganz abgesehen von der Lieferzuverlässigkeit.

HANS BÜHLMANN, SCHÖNENWERD

Es fehlen Rollstühle im Angebot

Ab 8 Uhr abends gibts keine Ansprechpersonen mehr im Bahnhof Olten
Meine grauhaarige Kollegin ist im Tessin hingefallen. Nach dem Kontrollbesuch im Spital trat sie mit mir zusammen die Heimreise mit dem Zug an. Das ging sehr gut, doch in Olten versagten ihr nach dem Zugaustritt die Beine. Sie schaffte es auf dem Perron II bis zum Warteau, aber nicht weiter. Daraufhin suchte ich Hilfe zu bekommen, um vom Perron zum Taxi zu gelangen. Doch abends um 8 Uhr ist im Bahnhof keine Bezugsperson mehr zu finden, die mir mit Rat und Tat zur Seite hätte stehen können. Ein Hilfsbereiter Taxifahrer half schliesslich, die Ambulanz aufzubieten.

Wenn es möglich gewesen wäre, in diesem Bahnhof einen Rollstuhl zu leihen, wäre das Problem viel einfacher und auch billiger zu lösen gewesen.

RITA JAKOB, OLTEN